

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 7 (1956)

Heft: 4

Vereinsnachrichten: 76. Jahresversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

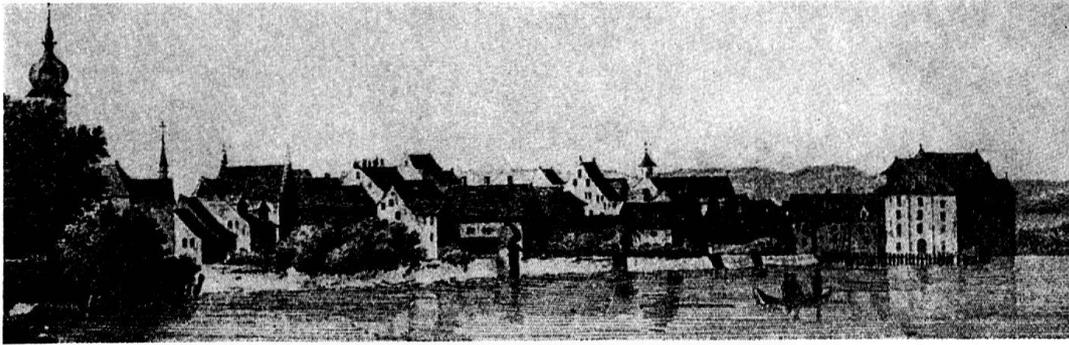
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rorschach im 19. Jahrhundert.

76. JAHRESVERSAMMLUNG

8. bis 10. September 1956 am Bodensee

Als Neuerung ließ der Vorstand der diesjährigen Generalversammlung eine Pressekonferenz vorangehen, die Stadttammann Grob von *Rorschach* mit einem liebenswürdigen Empfang im Rokokosaal des Rathauses und mit einer Orientierung über die Kulturpflege in seiner an wertvollen Bauten reichen Stadt verband. Es ist wertvoll, wenn jeweils auch die Presse der Tagungsregion Kontakt mit der Gesellschaft erhält, da früher oder später alle Landesgegenden zur intensiveren Interessenahme am Kunstdenkmälerwerk aufgerufen werden. Dr. F. Gysin, Prof. Dr. H. Reinhardt, Dr. M. Waßmer und Dr. E. Murbach boten Einblick in den Schaffenskreis der Gesellschaft, die eine nationale Aufgabe zu erfüllen hat und bereits auch einen zweiten Band aus dem Kanton St. Gallen vorbereitet. – Am Frühnachmittag übernahmen bei sonnigem Wetter Reallehrer R. Grünberger, Prof. Dr. O. F. Ris, Seminarverwalter J. Schenk, Prof. Dr. H. Seitz und Museumskonservator J. Wahrenberger die gruppenweise Führung der Tagungsgesellschaft zur Besichtigung der bedeutendsten Baudenkmäler der Stadt, von denen das Kornhaus am Hafen zurzeit renoviert wird, und das als Lehrerseminar des Kantons St. Gallen dienende einstige Kloster Mariaberg in nächster Zeit baulich erneuert und erweitert werden soll.

Die *Generalversammlung* im gewölbten, freskengeschmückten Musiksaal des Seminars wurde eingeleitet durch Begrüßungsworte von Seminardirektor Dr. Clivio, der auch im Namen von Landammann Dr. Römer sprach. Als Präsident ergänzte Dr. F. Gysin den im Bulletin gedruckt erschienenen Jahresbericht der nunmehr 7650 Mitglieder zählenden Gesellschaft durch verschiedene Hinweise, insbesondere auf die Tätigkeit der einzelnen Kommissionen. Nächstes Jahr soll die Generalversammlung schon im Frühjahr am Thunersee und die kunsthistorische Exkursion im Herbst im Solothurner Jura stattfinden. Der Jahresbericht, die ebenfalls gedruckt vorliegende Jahresrechnung und das vom Quästor Walter Rösch vorgelegte Budget wurden genehmigt und dem Vorstand Décharge erteilt; allen Beteiligten dankte der Präsident für ihre hin-

gebende Mühewaltung. Über den Stand des Kunstdenkmälerwerkes berichtete Prof. Dr. H. Reinhardt als Präsident der Redaktionskommission, ebenso über den geplanten Neudruck bzw. die Neubearbeitung vergriffener Bände. Sein Tätigkeitsbericht wird im ersten Mitteilungsblatt 1957 publiziert.

Anstelle der turnusgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder, denen der Dank für ihre Mitarbeit erstattet wurde, treten neu in den Vorstand ein: Staatsrat Dr. Brenno Galli (Bellinzona), Dr. Emil Maurer (Aarau) und Chanoine Theurillat (Saint-Maurice). Die Wissenschaftliche Kommission wurde ergänzt durch einige in der Denkmalpflege tätige Persönlichkeiten (Prof. L. Birchler, Dr. E. Maurer, Dr. F. Zschokke, Albert Knoepfli), da sie sich fortan intensiver mit diesem Aufgabenkreis befassen soll. Als Rechnungsrevisoren bleiben Dr. P. Engi und Dr. A. Baumann weiterhin im Amt. – Dr. Max Waßmer sprach über die Verbindung der Gesellschaft zur Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft und von deren Beziehungen zum Schweizerischen Nationalfonds für die wissenschaftliche Forschung und zur Union académique internationale. An die Generalversammlung schloß sich eine von den Behörden gestiftete Zwischenverpflegung im Kreuzganggarten an.

Sehr dankbar erwies sich die Tagungsgesellschaft für den großen Genuß, der ihr am Spätnachmittag in Form einer Fahrt zur restaurierten und unter Bundesschutz stehenden Jakobuskirche in Steinach geboten wurde, wo Albert Knoepfli, der unermüdliche Helfer bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung, als versierter Musiker die Aufführung des selten gehörten Oratoriums «Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze» von Joseph Haydn für Solostimmen, Chor und Orchester leitete. Beim gemeinsamen Nachtessen in der «Krone» in Rorschach, für das Paul Boesch (Bern) wiederum eine Menükarte in markanter Holzschnittmanier gezeichnet hatte, erklangen Vorträge der Stadtmusik Rorschach. Aus dem ansehnlichen Kreis von Ehrengästen ergriffen nach Dr. Gysins Begrüßung Stadtammann Grob und der Präsident des Kunstvereins Rorschach, Prof. Fritschi, das Wort.

Das Sonntagsprogramm brachte einen an fesselnden Einzelheiten reichen, gediegen formulierten Lichtbildervortrag von Stiftsbibliothekar Dr. Johannes Duft (St. Gallen) über «Der Ire Gall am Bodensee», und anschließend gruppenweise Exkursionen zu kirchlichen und profanen Baudenkmalern der Ostschweiz. Staatsarchivar Dr. Bruno Meyer (Frauenfeld), Dr. Dora Fanny Rittmeyer (St. Gallen), Dr. Gottlieb Loertscher (Solothurn), Alfred Wyß (Basel), Dr. Ernst Murbach (Basel) und Albert Knoepfli (Frauenfeld) führten die einzelnen Gruppen nach Arbon, Bischofszell, Mammertshofen, Hagenwil, Hauptwil, Degenau, Landschlacht, Niederhelfenschwil, Niederbüren, Waldkirch, Bernhardzell, Münsterlingen und Kreuzlingen. – Ein großer Teil der Tagungsgäste benützte gerne auch die Gelegenheit, am Montag, von Romanshorn aus, die mittelalterlichen Kulturstätten auf der *Reichenau* zu besuchen. Fr. Dr. Rittmeyer, Dr. Ernst Murbach und Albert Knoepfli übernahmen die Führung durch die drei weit auseinanderliegenden Kirchen der Klosterinsel im Untersee und die Schatzkammer des Münsters in Mittelzell. Auch die großangelegte

Ausstellung von Dokumenten und Kunstwerken aus fünf Jahrhunderten reichten aus, um die Kulturgeschichte des Bodensees besichtigt werden, und eine Schifffahrt über Stein am Rhein nach Schaffhausen schloß diesen gehaltvollen dritten Teil der Jahrestagung am Bodensee ab. Dank gebührt auch unserm Sekretariat (Frau J. Buetiger) für die sorgfältige Vorbereitung, wenn der ganzen Tagung ein voller Erfolg beschieden war. E. Br.

Die Exkursionen

Am Sonntag, dem zweiten Tag, unternahmen die Teilnehmer in Autocars Exkursionen zu Kunstdenkmälern auf dem Gebiet der Kantone Thurgau und St. Gallen, durch das sich die ehemalige Grenze zwischen den Besitzungen des Bischofs von Konstanz und des Abtes von St. Gallen zog. Die fünf Gruppen wurden von Herrn A. Knoepfli, der die Rundfahrten organisiert hatte, Frl. Dr. F. Rittmeyer, Herrn Dr. B. Meyer, Herrn Dr. E. Murbach, Herrn Dr. Loertscher und Herrn A. Wyß geleitet und über die Bedeutung der Monumente orientiert. Diese ließen sich leicht zu interessanten Themengruppen zusammenstellen: Stadt- und Schloßanlagen, mittelalterliche Wandmalerei und ostschweizerischer Barock des 18. Jhs. *Arbon* und *Bischofszell* sind zwei Städtchen, die vom Bischof von Konstanz gegründet worden waren, damit sie als feste Plätze mit Stadt- und Marktrecht gegen die wachsende Macht des St.-Galler Abtes dienten. Eine Burg sicherte die Umgebung. In Bischofszell hat sich das Stadtbild besonders gut erhalten: um die ehemalige Stiftskirche die Wohnungen der Chorherren und die Freihöfe; am westlichen Ende ein Wohntrakt des Schlosses, das ursprünglich, gleich dem «Hofbezirk», durch Wehranlagen von der Stadt getrennt war, die Marktsiedlung, deren prächtige Häuser nach dem Brand von 1743 zumeist von den Gebrüdern Grubenmann wieder aufgebaut worden waren; die Vorstadt endlich vor dem Bogenturm, wo sich die lärmigen und übelriechenden Gewerbe niedergelassen hatten.

In den Händen des sanktgallischen Abtes befanden sich die beiden *Burgen* Hagenwil – ein Weierschloß wie Hallwyl und Bottmingen bei Basel – und Mammertshofen, die beide in ihrem Kern zumindest auf das 13. Jh. zurückgehen. Ursprünglich war der aus mächtigen Blöcken gefügte Wohnturm nur von einer Mauer umgeben. Im 15. und 16. Jh. wurde der Hof verbaut und jene Mauerbekrönungen aufgeführt, die das heutige Bild dieser Burgen bestimmen. In Mammertshofen ist besonders interessant der zur Wohnung ausgebaute, überkragende Obergaden des Turmes, in Hagenwil die noch erhaltene Anlage der Zugbrücke. Anders als jene mittelalterlichen Festungen präsentiert sich das Schloß Hauptwil, das die sanktgallischen Leinwandherren Gonzenbach bei dem Fischweiher des Pelagiusstiftes zu Bischofszell errichtet hatten. Es ist ein blockförmiger Bau mit Treppengiebeln, Ökonomiegebäuden, einem lustigen Tortürmchen und den sich gegen das Dorf hin senkenden Gärten.

Ganz besondere Schmuckstücke sind die drei Kapellen von Degenau, Landschlacht und Arbon, an deren Wänden sich die Entwicklung der spätmit-



Bischofszell. Die 1487 vollendete Thurbrücke.

telalterlichen Wandmalerei ablesen läßt. Sie vertreten, so weit sie nicht in späteren Zeiten umgebaut worden sind, den Typ der einfachen Landkirche mit längsrechteckigem Saal und halbrund oder rechteckig geschlossener Ostpartie. Ihr aufgehendes Mauerwerk stammt zum Teil aus romanischer Zeit und zeigt – besonders schön in Degenau seit der Restaurierung von 1946 sichtbar – ährenförmig geschichtete Steinlagen, deren Mörtel mit Kellenstrichen verziert ist.

Im Chor der Kapelle von Degenau kamen bei der Renovation romanische Wandmalereien zum Vorschein. Das Hauptthema ist die Schlüsselübergabe an Petrus in Anwesenheit der Apostel, das Opfer Christi und der Hinweis auf das Jüngste Gericht, dargestellt durch Kain und Abel in der Leibung des kleinen Ostfensters. Die Verwandtschaft mit Werken aus dem deutschen Bodenseegebiet (vor allem die Apsismalerei in Reichenau-Niederzell und Kappel bei Buchau im Württembergischen) lassen an eine Entstehung im vorgerückten 12. Jh. denken. Das 14. Jh. hat in der Ostschweiz eine ganze Reihe von Passionszyklen hinterlassen – die wichtigsten in zeitlicher Reihenfolge: Buch, Oberwinterthur, Stammheim, Landschlacht – von denen der schönste wohl in Landschlacht ist. In die weitgespannten Dreipaßbögen fügen sich die Figurengruppen aus den Szenen des Leidens Christi, die im Jahrhundert der Mystik an Stelle der repräsentativen figürlichen aus dem Umkreis der Gerichtsdarstellung getreten sind. Über die gertenschlanken, geschwungenen Körper rieseln die reichgefältelten Gewänder; statt des Ockers der Degenauer Bilder erscheinen Blau und Grün als dominierende Farben. Im gotischen Chor aber, wie geschaffen für kunstgeschichtliche Vergleiche, läuft in zwei übereinandergestellten Reihen von 1432 die Folge der Szenen aus dem Leben des hl. Leonhard, des Titelheiligen ab, in denen reichere Farbtöne auftreten, und die sich durch räumliche Andeutung, Architekturen, Landschaft und dem erzählerischen Stil auszeichnen.

In eine ganz andere Welt führten die Bauten aus dem *Barock*, die durch reiche Ausstattung, das Spiel des Lichtes und die Raumgestaltung den Besucher gefangen nehmen und ihn aus der weltlichen zu geistlicher Sphäre heben. Wahrscheinlich beeinflusst von Caspar Moosbrugger, hatte Franz Beer von Bleichten 1709–1716 in Münsterlingen Kloster und Kirche der ehemaligen Benediktinerinnen-Abtei errichtet. Dem tonnengewölbten Langhaus mit tief hineinragender Nonnenempore der in Abwandlung des Vorarlberger Schemas erbauten Kirche, folgen Querschiff und Chor mit Flachkuppeln und ein kurzes, eingezogenes Altarhaus. Die Stuckdekorationen lassen die klaren architektonischen Formen bestehen, welche durch die eingezogenen Strebepfeiler und Gurten bestimmt werden, und auch die Malereien in den Kalotten fügen sich in diese strenge Komposition ein. Ganz anders überspielt die Dekoration die Architektur in der Kirche des ehemaligen Stiftes von Kreuzlingen, die in den sechziger Jahren des 17. Jhs. gebaut und hundert Jahre später in echtem Rokoko durch den überaus fruchtbaren Ludwig Herrmann ausgeschmückt wurde. Architektonische Grenzen werden verwischt, in denen die Deckenspiegel mit den luftigen Malereien über mehrere Joche greifen. Niederbüren (von Johann Michael Beer 1761 bis 1766 erbaut) ist ein Vertreter des «St.-Galler Typus»; dieser besteht aus dem längsrechteckigen Saal, der sich im Osten querschiffartig erweitert, dem stark eingezogenen Chor, der dreiseitig geschlossen ist, und der Sängertribüne. Waldkirch, dessen Chor und Turm aus spätgotischer Zeit, das Langhaus aus dem Beginn des 18. Jhs. stammt, und das unter der Leitung von Ferdinand Beer 1783 neu dekoriert worden ist, zeigt die einfachste Form dieser Pfarrkirche. 1786/87 entstand Niederhelfenschwil, das die strenge Gliederung aus dem Beginn des Jahrhunderts aufgreift (vgl. Münsterlingen) und im Anschluß an die Stiftskirche von St. Gallen den Raum zentralisiert: um die Flachkuppel über dem Gemeinderaum schließen Chor und Orgeltribüne in Ost und West als symmetrische Elemente an. Das Meisterwerk Ferdinand Beers ist Bernhardzell (1776 bis 1778), in dem das Sonnenlicht an diesem Sonntag in echt barocker Weise spielte. Es handelt sich um einen Zentralraum, wie er in der Schweiz in dieser Zeit sonst nicht mehr errichtet worden ist. Den kreisrunden Mittelraum umgeben vier Kreuzarme. Hier hat die Bewegung des Rokoko auch die Architektur ergriffen: die Kreuzarme sind abgerundet, die Kuppel wächst fast ohne Übergang aus dem Kreisrund, die Gesimse biegen über die Fenster aus. Ganz duftig ist der grau- und grünleuchtende Stuck darüber verteilt, und die Malerei Ludwig Herrmanns läßt einen blauen Himmel über der Erde sich wölben, wie dies der große Tiepolo 1753 im Würzburger Treppenhause gemacht hatte.

Alle diese Kunstdenkmäler gehören dem Kulturkreis an, dessen Gesicht in karolingischer und ottoischer Zeit von dem bedeutenden Kunstzentrum der *Reichenau* geprägt worden war. So ergab es sich von selbst, daß man am Montag diese Insel besuchte, die heute noch, inmitten des Umsturzes, bedeutende Werke aus ihrer Blütezeit sich erhalten hat.

A. Wyß